Preis 10 Pfg.

Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Sonnabend, den 17. November 1917 | No. 316

Deutscher Heeresbericht vom 16. November.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 16. November, abends

Stärkerer Feuerkampf bei Dixmuiden.
Im Osten nichts Besonderes.
Neue Angriffserfolge im Gebirge zwischen Brenta und Piave.

*

Großes Hauptquartier, 16. November.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Feuerkampf war am frühen Morgen im flandrischen Kampfgebiet, längs der Ailette und auf dem östlichen Maasufer gesteigert.

Französische Abteilungen, die am Morgen über die Ailette in unsere Postenlinie eindrangen, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen.

Tagsüber war die Gefechtstätigkeit bei allen Armeen gering. Am Abend lebte sie bei Dixmuiden und südlich von St. Quentin auf.

*

Seit dem 9. November verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abwehrfeuer 24 Flugzeuge. Vizefeldwebel Buckler errang seinen 26., Leutnant Bongartz seinen 23. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Besonderes.

Mazedonische Front:

Westlich vom Ochrida-See haben wir Teile der von den Franzosen geräumten Stellungen besetzt.

Italienische Front:

Im Vordringen nordöstlich von Gallio und zu beiden Seiten des Brenta-Tales nahmen unsere Truppen mehrere Höhenstellungen der Italiener. Cismon ist in unserem Besitz.

An der unteren Piave hat sich das Artilleriefeuer verstärkt. Nahe am Meere auf das westliche Ufer vorstoßende ungarische Honved-Abteilungen nahmen 1000 Italiener gefangen.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Das Kabinett Clemenceau.

Drahtbericht.

Paris, 15. November. (Havas.)

Das neue Ministerium setzt sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident und Kriegsminister Clemenceau, Justiz Nail, Auswärtiges Pichon, Inneres Pams, Finanzen Klotz, Marine Georges Heygues, Handel Clementel, öffentliche Arbeiten Claveille, Rüstungen Loucheur, Unterricht Lafferre, Kolonien Henri Simon. Die Ministerien für Verpflegung, für Landwirtschaft und für Arbeiterangelegenheiten werden später besetzt werden. Jeanneney geht als Unterstaatssekretär in das Kriegsministerium und Cols wird Unterstaatssekretär der Marine.

Laut einer Genfer Meldung des „Berl. Lokalanz.“ besagen die Pariser Privatdepeschen, daß der Auftrag an Clemenceau, das neue Kabinett zu bilden, erst ermöglicht wurde, nachdem ein Versuch, einen Block der drei linken Parteien zu bilden, fehlgeschlagen war. Nunmehr wird Clemenceau kaum noch mit der Unterstützung besonders der mächtigen radikalsozialistischen Gruppe rechnen können. In vielen Kreisen betrachtet man Clemenceaus Auftreten nur dadurch erklärlich, daß die neue Regierung unbedingt zustandekommen mußte, bevor die Ententekonferenz in Paris zusammentritt.

Die „Berliner Morgenpost“ berichtet aus Amsterdam: Die Pariser Konferenz, die am 16. November stattfinden sollte, ist wegen der Kabinettskrise in Frankreich auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

13000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 15. November.

Neue Unterseebootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz 13 000 Brt. Unter den versenkten Schiffen befindet sich ein großer Dampfer mit Erzladung, der aus Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Für und gegen Lloyd George.

Drahtbericht des W. T. B.

Amsterdam, 15. November.

Nach einer Meldung des „Allgemeen Handelsblad“ aus London sind in der englischen Presse zwei scharf von einander geschiedene Strömungen zu bemerken. „Daily News“, „Star“ und die radikale Presse benutzen die günstige Gelegenheit, um ihrem Unmut gegen Lloyd George Luft zu machen, und tun es unter dem Vorwande, daß sie die militärischen Anführer vor Einmischung von bürgerlicher Seite schützen wollen. Sogar die konservative „Morningpost“ stimmt in diesen Ton ein, nur mit dem Unterschied, daß sie es mit dem Schutz der militärischen Führer ernst meint. Die „Times“ nimmt eine gemäßigte Haltung ein und betont die Notwendigkeit der Einheit. Auch „Daily Chronicle“ ist für Mäßigung und schlägt vor, die Debatte am Montag in geheimer Sitzung zu erledigen. „Manchester Guardian“ ergreift die Partei Lloyd Georges. Es ist nur die Lloyd George feindlich gesinnte Presse, deren Meldungen mit ihren heftigen Ausfällen die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Der Berichterstatter des „Allgemeen Handelsblad“ glaubt, daß der Konflikt schließlich im Sande verlaufen werde, da Lloyd George das gesamte Kabinett hinter sich habe und da Asquith wahrscheinlich nichts unternehmen werde, was die Einheit der Nation schwächen könnte.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Rotterdam: Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ erfährt aus London, man erkläre, daß Asquith am Montag keine regelrechten Angriffe gegen die Regierung machen werde. Auch sei es klar, daß die weiteren Vorgänge in Italien und die Kabinettskrise in Frankreich die Umstände, unter denen die Debatte am Montag stattfindet, beeinflussen dürften.

Lord Northcliffe gibt in einem Brief an Lloyd George, in dem er die Berufung, das neue Luftministerium zu leiten, ablehnt, als Grund seiner Unzufriedenheit den Mangel an Tatkraft an, mit dem England die Kriegführung und die Ausrottung des Aufruhrs betreibt, im Vergleich zu dem Eifer und der Begeisterung, die in den Vereinigten Staaten und in Kanada gefunden wurden.

In den Vereinigten Staaten tritt laut „Voss. Ztg.“ mit größter Bestimmtheit die Nachricht auf, die englische Labour Party beabsichtige, einen Druck auf die englische Regierung im Sinne der Aufstellung eines gemäßigten Friedensprogramms auszuüben. Die Nachricht machte einen so starken Eindruck auf die amerikanische Oeffentlichkeit, daß Lord Northcliffe sich veranlaßt sah, ihr entgegenzutreten. Tatsache ist jedenfalls, daß die Labour Party die Aufstellung von 300 Kandidaten für die nächsten Unterhauswahlen vorbereitet.

Sozialisten-Regierung in Petersburg?

Aus dem Wirrwarr einander widersprechender Nachrichten aus Rußland scheinen sich allmählich zwei Tatsachen herauszuschälen: zunächst ein vorläufiger Sieg der Bolschewiki über die Kerenski zur Verfügung stehenden Truppen, der aber doch nicht so vollständig gewesen zu sein scheint, daß die neuen Machthaber sich allein auf ihre Kraft verlassen können, sondern daß sie — und das ist das zweite — sich in Verhandlungen mit den anderen sozialistischen Gruppen über die Bildung einer gemeinsamen sozialistischen Regierung haben einlassen müssen. Offenbar wird zur Zeit zwischen den Bolschewiki oder Maximalisten, den Menschewiki oder Minimalisten und der zwischen beiden stehenden gemäßigten Gruppe über eine Teilung der Macht und der Verantwortung beraten. Was sich aus diesen Verhandlungen ergeben wird, vor allem, ob nicht Kerenski mit neuen Truppen wieder auf der Bildfläche erscheinen wird, ist vorläufig noch nicht abzusehen, ebensowenig wie die Haltung des übrigen Rußland, aus dem fast gar keine direkten Nachrichten vorliegen. Eine irgendwie endgültige Entscheidung zwischen den um die Macht Ringenden ist bisher jedenfalls nicht gefallen — und ebensowenig wird für absehbare Zeit ein Ausweg aus dem Chaos widerstreitender Kräfte sichtbar. Nachstehend die wesentlichsten Nachrichten.

*

London, 13. November. (Reuter.)

Die Blätter melden aus Petersburg: Die sozialistischen Führer verhandeln mit den Bolschewiki über die Bildung einer sozialistischen Regierung, deren Programm ein schneller Friedensschluß, die Uebergabe allen Landes an die Landesausschüsse und die Einberufung der verfassunggebenden Versammlung sein soll. Die Bolschewiki jedoch bestehen auf Vertretung in der neuen Regierung und den anderen Bedingungen und lehnen einen Waffenstillstand ab, wenn diese nicht angenommen werden.

Ein weiteres Reutertelegramm meldet: Ein Telegramm aus Petersburg vom 13. November an die Blätter besagt: Während der Verhandlungen über die Bildung einer sozialistischen Regierung ist der Eisenbahnerstreik aufgehoben.

Die von den Sozialisten den Bolschewiki angebotenen Bedingungen sind: 1. Entwaffnung der Roten Garde; 2. die Petersburger Garnison wird unter die Kontrolle der Gemeindeverwaltung gestellt; 3. die militärischen Operationen werden eingeschränkt, wenn diese Bedingungen angenommen werden; 4. es wird vollständige Bürgschaft gegeben, daß Kerenskis Truppen beim Einrücken in Petersburg keinen Schuß lösen; 5. es sollen keine Haussuchungen und Verhaftungen vorgenommen werden.

Wenn unter diesen Bedingungen ein Waffenstillstand zustande kommt, würden die Verhandlungen über die Bildung einer Regierung, die aus allen sozialistischen Parteien, aber ohne Hinzuziehung der Bolschewiki, bestehen soll, begonnen werden.

Die Bolschewiki verlangen außer der Teilnahme an der neuen Regierung auch die Verantwortlichkeit der Regierung gegenüber dem neuen ausführenden Hauptausschuß der Sovjet-Abgeordneten.

Aus Stockholm, 14. November, meldet ein W. T. B.-Telegramm: Von besonderer Seite gehen uns folgende Nachrichten zu: Von sozialistischer Seite wird in Rußland versucht, eine Versöhnung zwischen den Linksparteien zustandezubringen und eine demokratische Koalitionsregierung zu bilden, ev. unter Mitwirkung der Bolschewiki, jedoch unter Ausschluß Lenins und Trotzkis.

Andererseits gewinnen die Kornilowschen und Kaledinschen Pläne an besonderer Bedeutung. Kaledin, der sich zwischen Don und un[illegible] eine feste Posi-

tion, von einer russischen Zeitung bereits Kaledinien genannt, erworben hat, wird als besonders gefährlich für die Revolution bezeichnet.

Das Stockholmer „Aftonbladet“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß sich die Bolschewiki bereits mit den anderen sozialistischen Parteien vereinigt haben, um die Revolution vor Kerenski, Kaledin und Kornilow zu retten. Die neue Regierung, die die Petersburger Garnison mit der Ostseeflotte auf ihrer Seite hat, soll demnächst ein neues Programm mit dem ausführlichen Friedensvorschlag vorlegen. Am Sonntag erklärte Trotzki in einer Versammlung des Arbeiter- und Soldatenrats, daß er noch nicht dazu gekommen sei, die Geheimverträge zu untersuchen. Immer mehr scheint sich die Nachricht zu bestätigen, daß das Unternehmen Kerenskis mißglückt ist.

Die „Voss. Ztg.“ erfährt aus Genf: Wie der „Matin“ aus Petersburg meldet, besteht die von den Maximalisten eingesetzte vorläufige Regierung aus 14 Kommissaren. Das Präsidium führt Lenin. Unterrichtsminister ist Lunatscharski, Minister des Auswärtigen Trotzki, Minister des Innern Rykow; das Kriegs- und Marineministerium wird von drei Kommissaren verwaltet, das Eisenbahnministerium vom Eisenbahnverband.

*

Ebenfalls aus Stockholm, 15. November, stammt folgende Meldung: Die letzten Nachrichten aus Rußland sprechen wieder mehr von dem Siege der Bolschewiki in Petersburg. Nach einem Telegramm aus Haparanda hat Oberstleutnant Murawjew, der Chef des Verteidigungsgebietes von Petersburg, eine Kundgebung ausgefertigt, in der er das Gerücht von dem Uebergange der Petersburger Truppen zu Kerenski als eine Lüge des letzteren bezeichnet und erklärt, die Truppen des freien russischen Volkes hätten Gatschina nur geräumt, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden und eine geeignete Stellung außerhalb Petersburgs einzunehmen. In der gleichen Kundgebung heißt es, in Petersburg herrsche Ruhe. — Außer den Kreuzern „Aurora“, „Sarja“, „Svoboda“ und dem Schulschiff „Afrika“ seien 6 Torpedoboote der Ostseeflotte in Petersburg angekommen und hätten sich bei der Nikolaibrücke verankert, von wo aus sie nötigenfalls ganz Petersburg beschießen könnten. Nach finnischen Meldungen hat Kerenski in der Schlacht von Petersburg den kürzeren gezogen.

Wie „Djelo Navoda“ mitteilt, wird die Stadt Kiew von den Kosaken beherrscht. Nach einem Telegramm des „Svenska Dagbladet“ aus Haparanda ist der Kosakengeneral Kaledin schon in der Nähe von Charkow angelangt. Er hat über das Grubengebiet im Donbecken den Kriegszustand verhängt.

Aus verschiedenen Teilen des Landes werden heftige Kämpfe gemeldet. In Moskau allein sollen letzten Dienstag 2000 Tote gezählt worden sein. Doch soll man sich in dieser Stadt schließlich dazu geeinigt haben, ein Koalitionsministerium aus allen sozialistischen Parteien zusammenzusetzen. Verbürgte Nachrichten treffen noch immer nicht ein, da der telegraphische Verkehr von und nach Petersburg wie bisher völlig eingestellt ist.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Stockholm: Stockholmer unterrichtete Kreise wollen erfahren haben, daß Petersburg in Brand gesteckt wurde. Aus Helsingfors wird gemeldet, daß gestern abend der russische Militärausschuß in Helsingfors mit Petersburg telephonische Verbindung erreichte und dabei erfuhr, daß Lenin nicht nur vollkommen Herr in Petersburg, sondern, daß seine Truppen auch Gatschina zurückerobert hätten. Kerenski sei auf dem Rückzuge in südlicher Richtung, wohin ihm weitere Truppen der Bolschewiki folgten, um ihm den Rückzug zu erschweren.

„Berlingske Tidende“ berichtet aus Haparanda: Die finnischen Sozialisten verlangen von den bürgerlichen Parteien die Anerkennung der am 1. Juli von den Sozialisten angenommenen Staatsordnung für Finnland. Da diese Forderung abgelehnt wurde, erklärten sie gestern im Lande den allgemeinen Ausstand. Dieser hat bereits gestern abend begonnen und wird sich von Helsingfors aus weiter, wie erwartet wird, heute über das ganze Land verbreiten. Auch die Eisenbahner nehmen an dem Ausstand teil, sodaß jetzt nur noch Militärzüge verkehren. Nach einer anderen Meldung erklärte der Arbeiter- und Matrosenrat von Helsingfors in einem Schreiben an den Senat den Generalgouverneur Nekrasow für abgesetzt.

Das Schwedische Telegrammbüro meldet: Die telegraphische Verbindung mit Petersburg ist seit 4 Uhr wiederhergestellt.

*

Die Aufmerksamkeit der französischen Presse vom letzten Sonntag wandte sich der Friedensbewegung des Arbeiter- und Soldatenrates zu. Die Zeitungen bemerken unter Hinweis auf die deutsche Herkunft der Nachricht, daß größte Vorsicht geboten sei. Man müsse die Form der Uebermittlungsweise abwarten, ob die Bedingungen nicht entstellt seien. „Temps“, „Petit Parisien“ und einige andere Blätter bemerken ferner, daß das „Wiener Fremdenblatt“ das Friedensprogramm gutgeheißen habe, was verdächtig erscheine. Besondere Ablehnung findet der Gedanke eines sofortigen Waffenstillstandes, der doch nur den Mittelmächten zugute kommen könnte.

*

Die Lage in Rußland verursacht in Tokio die größte Besorgnis. Der japanische Ministerrat trat am Freitag morgen zusammen. Man erwartet allgemein wichtige Entwickelungen. „Het Vaderland“ bringt ein Telegramm aus Tokio vom 15., wonach der Kriegsminister nach einer Unterredung erklärte, der infolge der jüngsten Ereignisse in Rußland wieder erwogene Plan der Entsendung einer Expeditionsarmee nach Europa sei nicht ausführbar, weil ein Truppenkontingent von 20 Divisionen 2 Millionen Tonnen Schiffsraum erfordern würde.

Aus London wird laut „Voss. Ztg.“ berichtet: Im Einverständnis mit den Alliierten wird Japan Wladiwostok und die anderen russischen Küstenplätze Ostasiens besetzen, um über Einfuhr und Zollwesen Kontrolle auszuüben. Die Kontrolle soll auf die chinesisch-russische Grenze ausgedehnt werden.

Die russischen Geheimverträge.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet von der Schweizer Grenze: Die Texte der Geheimverträge Rußlands befinden sich, amtlichen Mitteilungen zufolge, in der von den Bolschewiki besetzten Staatsdruckerei. Infolgedessen haben die Botschafter der Entente ihre eben erst angeknüpften Beziehungen zu der neuen Regierung abgebrochen und sich zur Abreise aus Petersburg vorbereitet.

Wie dasselbe Blatt aus Wien berichtet, erfahren dortige Blätter aus Stockholm: In einer Erklärung der neuen russischen Regierung wird bekanntgegeben, daß im Winterpalast drei Geheimverträge Kerenskis gefunden wurden.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 16. November.

Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Piave-Delta und in den Lagunen von Venedig haben Honved-Abteilungen in zäher Säuberungsarbeit dem Feinde Gelände abgewonnen, wobei über 1000 Gefangene eingebracht wurden.

Im Brenta-Tal bemächtigten sich österreichisch-ungarische Truppen des Ortes Cismon und der beiderseits davon aufragenden Höhen. Auch nordöstlich von Asiago verloren die Italiener wieder einige hartnäckig verteidigte Gebirgsstellungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Albanien.

Die westlich des Ochrida-Sees von den Franzosen geräumten Linien wurden durch unsere Truppen besetzt.

Der Chef des Generalstabes.

*

Aus dem Kriegspressequartier wird vom 15. abends gemeldet: Die Heeresgruppe des Feldmarschalls Conrad macht im Suganatal weitere Fortschritte.

Die Kriegslage.

Drahtbericht.

Berlin, 16. November

In Flandern nahm in den Morgenstunden des 15. November das feindliche Zerstörungsfeuer gegen unsere Stellungen bei Passchendaele erheblich zu und flaute erst gegen 8 Uhr vormittags etwas ab. Seitdem lag Störungsfeuer verbunden mit kurzen Feuerüberfällen auf der gesamten Kampffront. Es steigerte sich in Gegend Dixmuiden sowie bei und südlich Passchendaele verschiedentlich zu großer Stärke.

Im Artois folgte nach tagsüber kleineren Patrouillenvorstößen abends der Angriff feindlicher Großpatrouillen nördlich der Bahn Douai—Arras. Der Angriff wurde größtenteils schon vor unserem Hindernis durch unser Vernichtungsfeuer zum Scheitern gebracht, an einigen Stellen nach kurzem Grabenkampf unter schweren Feindverlusten abgeschlagen. Nördlich von St. Quentin bis in Gegend von Bullecourt lebte in den Nachmittagsstunden die feindliche Artillerietätigkeit auf. Gleichzeitig setzte heftiges Minenfeuer ein, das nach vorübergehendem Abflauen während der Nacht in den frühen Morgenstunden erneut stark wieder einsetzte.

Nordöstlich Soissons lag in den Morgenstunden starkes Minenfeuer auf unseren vorgeschobenen Stellungen in Gegend Neuville, das sich gegen 7 Uhr vormittags zu größerer Heftigkeit steigerte. Kurz darauf griff der Feind, durch starken Nebel begünstigt, beiderseits der Straße Martigny—Cerny, bei Neuville, Fe. de Brunien und beiderseits der Straße Ailles—Chernizy an. Nach anfänglichem Vordringen wurde der Franzose durch Gegenstoß unter blutigen Verlusten wieder über die Ailette zurückgeworfen. Ein weiter östlich er-

Sudermanns „Heimat“
im Deutschen Theater.

Mehrfach ist in diesem Jahre, in dem Sudermann seinen sechzigsten Geburtstag feierte, seine „Heimat“ neueinstudiert über die Bretter gegangen, und in der Tat ist dieses Stück besonders geeignet, als Grundlage einer gerechten, abschließenden Einschätzung des Dichters zu dienen, der eine anfängliche im Sturme errungene beispiellose Popularität jahrelang mit maßloser Herabsetzung zu büßen hatte. Wir sehen heute vielleicht noch klarer als früher, was an dem Drama kühl und künstlich ist und blicken tiefer in die Maschinerie. Und doch ist, was übrig bleibt, genug, um es für den Spielplan der deutschen Bühnen wertvoll, ja unentbehrlich zu machen, und wir wagen, nicht nur im Hinblick auf die „Heimat“, die Frage: Was wäre das deutsche Theater ohne Sudermann?

Die gestrige Aufführung, die unter der Leitung des Herrn Suckland stand, war mit Sorgsamkeit und künstlerischem Takt vorbereitet und hielt sich als Ensembleleistung auf achtbarer Höhe. Fräulein Marschall in der Rolle der Magda, in der sie so viele weltberühmte Vorgängerinnen hat, war immer dort überzeugend und fesselnd, wo sie liebenswürdig, reizend, zärtlich und kokettierend sein konnte; weniger Eindruck wußte sie als überlegene und dialektisch scharfe Verfechterin der individualistischen Künstlermoral hervorzurufen. Herr Fuchs, der den Vater Schwartze sehr annehmbar verkörperte, hätte vielleicht in seiner äußeren Erscheinung das Militärische etwas mehr betonen dürfen. Herr Westphal gab sehr korrekt den korrekten Regierungsrat, Herr Hampe den Pfarrer Heffterdingk und ließ mit dieser sehr klugen und abgerundeten Leistung alle seine Operettenrollen hinter sich. Die ergötzlichen Kleinstadttypen waren bei den Damen Barré, Eger und Madaus und den Herren Friderici und Fister in guten Händen, Frl. Romann als Tante Fränzchen gab durch karikaturistische Betonung der Gestalt ein Gewicht, das sie nicht hat. Nebengeräusche, die gestern abend — nicht zum ersten Male — während des Spiels aus den Korridoren in den Zuschauerraum drangen, beeinträchtigten wiederum Aufmerksamkeit und Stimmung des im übrigen sehr andächtigen, dankbaren und zahlreichen Publikums.

Die Hamburger Universitätsfrage. Wie aus guter Quelle verlautet, steht demnächst in der Hamburger Universitätsangelegenheit ein wichtiger Schritt bevor. Bekanntlich hat der Senat im Jahre 1912 der Bürgerschaft eine Vorlage betreffend Ausbildung des Hamburger Kolonialinstituts und des Allgemeinen Vorlesungswesens zu einer Universität zugehen lassen. Diese Vorlage wurde von der Bürgerschaft Ende 1913 abgelehnt, aber gleichzeitig ein Ausschuß niedergesetzt zur Prüfung der Frage, in welcher Weise unter fortgesetzter Ausbildung des Vorlesungswesens der weitere Ausbau des Hamburgischen Kolonialinstituts als einer selbständigen, der Forschung, der Lehre und der praktischen Ausbildung gewidmeten Anstalt mit tunlichster Beschleunigung und dauernd ermöglicht werden könne. Dieser Ausschuß hat zunächst nach Ausbruch des Krieges seine Arbeiten eingestellt, aber zu Anfang dieses Jahres wieder aufgenommen und steht jetzt vor dem Abschluß seiner Beratungen. Er soll demnächst mit einem positiven Vorschlag hervortreten. Man nimmt allgemein an, daß dieser Vorschlag sich in der Richtung der Gründung einer Auslandshochschule bewegen wird, da ein anderer Vorschlag in der Bürgerschaft schwerlich Aussicht auf Annahme haben würde. Vielmehr dürfte feststehen, daß in unseren Handelskreisen, in denen man der zukünftigen Entwicklung des Hamburger Handels und der Schiffahrt wie auch der hamburgischen Finanzen mit großer Besorgnis entgegensieht, die Gegnerschaft gegen die Errichtung einer eigentlichen Universität seit dem Jahre 1913 sehr stark gewachsen ist.

Estnisches Bauernleben.

Von

R. Kaulitz-Fiedeck.

Mit unserm deutschen Bauer hat der estnische wenig gemein. Er verfügt weder über dessen landwirtschaftlichen Sinn, noch über dessen Zielbewußtsein und Unternehmungsgeist. Schreiben und Lesen können die meisten nicht. Dagegen trifft man gar seltsame Ausnahmen unter ihnen an, das sind die „Studierten“, jene, die auf Universitäten gewesen sind, nach vollendetem Studium aber zu ihrem Bauernstand, in dieselbe Luft und Umgebung, in die gleiche Unordnung zurückkehren. Das ist zweifellos einer der rätselhaftesten Züge der estnischen Bauernseele, daß er über seinen Stand nicht hinausstrebt und seine Bildung und sein Wissen viel eher verbirgt, als davon Gebrauch zu machen.

In einem Revaler Gerichtssaal, wo ein estnischer Bauer in einer Streitsache erschien — denn der estnische Bauer hat wie der deutsche eine Vorliebe für gerichtliche Nachspiele — trug sich folgendes zu.

Der Richter fragte den Bauer: „Kannst du schreiben und lesen?“ „O ja,“ antwortete der Gefragte bescheiden. „Hast du eine Schule besucht?“ „Ja.“ „Dann schreibe den Verlauf des Streites, den du mit dem Nachbar gehabt hast, auf . . .“

Wie überrascht war aber der Richter, als er nach wenigen Minuten in geläufiger Schrift und in vollkommen sachlicher Weise den Hergang des Streitfalles geschildert fand. „Hast du eine Stadtschule besucht?“ fragte er den bescheiden vor ihm Stehenden. „Ja, Herr, die Universität.“ „Und was hast du auf der Universität studiert?“ „Rechtswissenschaft . . .“ —

Schickt ein Bauer seinen Sohn in die Stadt auf die Schule und in Pension, so zahlt er das Kostgeld selten in bar, sondern in allerlei Lebensmitteln. Er gibt ihm einen Sack Grütze mit, Kartoffeln und ein Fäßchen kleiner Salzfische, sogenannter Strömlinge — die tägliche Nahrung. Für Heizung und Zubereitung der Speisen liefert er eine große Fuhre Brennholz, außerdem in Pausen Hasen, Hühner, Gänse, und wenn's nicht verschmäht wird, auch ein

folgender französischer Vorstoß wurde glatt abgewiesen. In der Nacht hielt lebhaftes Störungsfeuer in wechselnder Stärke an.

Auch beiderseits der Maas steigerte sich in den Abendstunden an zahlreichen Frontstellen das Feuer zu größerer Heftigkeit.

In Italien haben die Verbündeten sowohl im Gebirge wie in der Ebene nahe am Meere weitere Fortschritte gemacht. Ungarische Honved-Abteilungen haben hier den Fluß überschritten und 1000 Italiener gefangen genommen.

Nach dem „Excelsior" traf der „Deut. Tages-Ztg." zufolge der Kriegsrat in Versailles Maßregeln zu einer wirksamen Verteidigung Venedigs. Diese Meldung widerspricht den Nachrichten, nach denen Venedig von der italienischen Heeresleitung zu einer offenen Stadt erklärt worden ist.

Die „Voss. Ztg." erfährt aus Amsterdam: Die italienische Regierung hat den Präsidenten Wilson um schleunige wirtschaftliche Hilfe gebeten. Colonel House wird von London nach Rom reisen, um die Zustände in Italien aus eigener Anschauung kennen zu lernen und dann dem Präsidenten Wilson Bericht zu erstatten.

Das „B. T." berichtet aus Basel: Die Lebensmittelversorgung der italienischen Städte, besonders in Oberitalien, beginnt infolge des Zustromes von Flüchtlingen sich besonders schwierig zu gestalten. An vielen Orten ist die sofortige Einführung von Lebensmittelkarten notwendig geworden.

Der „Lokalanzeiger" berichtet aus Lugano: Die italienische Hetzpresse verlangt energische Maßnahmen gegen die noch hier und da in Italien sich aufhaltenden Deutschen. Die wahre Panik, die nicht weggeleugnet werden kann, rührt von der Massenflucht der venezianischen Bevölkerung her, die alle Städte Italiens überschwemmt und den Keim des Entsetzens im Lande verbreitet.

U-Boot-Krieg.

Die „D. Tagesztg." schreibt: Seit einigen Tagen gehen Gerüchte, auch in Marinekreisen, um, der ehemalige Hapagdampfer „Vaterland", der bekanntlich von den Engländern in „Leviathan" umgetauft wurde, sei von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Im Reichsmarineamt ist, wie wir festgestellt haben, von einer solchen Torpedierung nichts bekannt.

Der „Lokalanz." erfährt aus Rotterdam: „Maasbode" berichtet, daß der frühere deutsche Dampfer „Feldmarschall" der Ostafrikalinie in Zukunft für die Union Castle Linie fahren wird. Eine Liste desselben Blattes stellt als verloren, wrack oder vermißt über 30 Schiffe, verschiedene mit mehr als 9000 Brt., fest.

„Petit Parisien" meldet aus Valence, daß 2 englische Dampfer von einem Transport von 7 nach Frankreich bestimmten Dampfern in der Nähe von Puig auf Strand gelaufen und verloren sind.

Die „Tägliche Rundschau" meldet aus dem Haag: Nach „Financial News" sind in Neuseeland nach Angabe des Regierungsbevollmächtigten verschiffungsbereit und können infolge von Frachtraummangel nicht befördert werden: 2 300 000 Hammel und Lämmer, 500 000 Rinderviertel, 140 000 Ballen Wolle und 90 000 Kisten Käse.

Nordische Dreikönigskonferenz.

Drahtbericht des W. T. B.

Stockholm, 16. November (Schwed. Tel.-Bur.).

Auf Vorschlag des Königs Gustav werden die Könige von Schweden und Dänemark beim König von Norwegen zusammentreffen. König Gustav wird vom Ministerpräsidenten und dem Minister des Aeußeren begleitet. Er trifft in Christiania am 28. November ein und reist am 30. November wieder ab. Der König von Dänemark meldete seinen Besuch bei König Haakon für dieselben Tage an. Auch er wird vom Ministerpräsidenten und dem Minister des Aeußeren begleitet.

„Svenska Telegrambyran" meldet: Anläßlich einer Blättermeldung aus Lynkjöping, daß Finanzminister Branting wegen Krankheit zurückzutreten beabsichtige, erklärt der Minister, diese Meldung sei völlig unbegründet. Er gedenke nur einen kurzen Urlaub zu nehmen, weil ihm für einige Zeit Ruhe angeraten worden sei.

Graf Hertling in München.

Privattelegramm.

Berlin, 16. November.

Der König und die Königin von Bayern empfingen Freitag den Reichskanzler Grafen von Hertling in Abschiedsaudienz. Der Reichskanzler wird sich in privatgeschäftlichen Angelegenheiten für einen Tag auf seinen Landsitz nach Ruhpolding begeben und erst Anfang nächster Woche nach Berlin abreisen.

Tagung des Abgeordnetenhauses.

Drahtbericht.

Berlin, 16. November.

Das Abgeordnetenhaus hat heute zunächst den nationalliberalen Antrag betreffend den Religionsunterricht für Dissidentenkinder mit einigen dazu gestellten Abänderungsanträgen an die Unterrichtskommission zurückverwiesen. Der Gesetzentwurf betreffend die weitere Verlängerung der Geltungsdauer der Verordnung über die Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer wurde in dritter Lesung angenommen. An die verstärkte Haushaltskommission verwiesen wurde der Gesetzentwurf betreffend den Bau eines Dampfkraftwerks bei Hannover, wofür 13 Millionen Mark gefordert werden. Der Entwurf bedeutet einen Teil in dem Plane, in dem Gebiete von Bremen bis Frankfurt a. M. die Elektrizitätsversorgung durch ein zusammenhängendes Netz von Hochspannungsleitungen auf eine einheitliche Grundlage zu stellen und so die Wirtschaftlichkeit und Betriebssicherheit zu erhöhen. An die gleiche Kommission ging der Gesetzentwurf, betreffend die Anrechnung des Kriegsdienstes auf das Besoldungsdienstalter der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen. Der Antrag betreffend Förderung der Fischerei, namentlich der Seefischerei, dessen Beratung noch begonnen wurde, wird morgen weiter erörtert werden.

*

Der Aeltestenausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß, die nächste Woche sitzungsfrei zu lassen und erst am Mittwoch, den 28. November, eine Vollsitzung abzuhalten. In der Zwischenzeit sollen die Kommissionen Gelegenheit haben, die ihnen zugewiesenen Beratungsstoffe zu erledigen. Die erste Lesung der Wahlrechtsvorlage wird am Dienstag, den 4. Dezember, beginnen.

Deutsch-österreichisch-ungarischer Wirtschaftsverband.

Drahtbericht des W. T. B.

Hamburg, 16. November.

Heute vormittag begann die Hamburger Tagung des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes. Geheimrat Paasche, der Vizepräsident des Reichstages, eröffnete die Tagung, indem er das große Interesse begründete, das für die Förderung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zutage getreten sei. Die Präsidenten des österreichisch-deutschen und des ungarischen Wirtschaftsverbandes betonten das dringende Bedürfnis zu einem engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns. Wasserbaudirektor Geheimer Baurat Dr. Bubendiel in Hamburg hielt einen Vortrag über die Großschiffahrtswege zwischen Rhein, Elbe, Oder Donau, in dem er die Notwendigkeit einer westöstlichen, wie einer nordöstlichen Wasserstraße durch den Rhein-Main-Donau-Kanal sowie eines Elbe-Oder-Donau-Kanals begründete.

Am Schlusse des ersten Verhandlungstages wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der betont wird, daß nach dem Kriege ungesäumt an die Herstellung neuer Wasserstraßenverbindungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn geschritten werden müsse. Als wirtschaftlich wichtigste und dringendste Verbindung kommen der Elbe—Oder—Donau- und der Rhein—Main—Donau-Kanal in Betracht. Für die Großschiffahrtswege von der Elbe nach der Donau ist der Kanal Pardubitz-Prerau zum Abschluß an den Oder-Donau-Kanal als die beste Lösung anzusehen. Die Niederwasserregelung der Elbe ist auf das schleunigste zur Durchführung zu bringen.

Pour le mérite. Wie der Staatsanzeiger meldet, wurde dem Major Wetzel das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verliehen, ferner dem Vortragenden Generaladjutanten General der Infanterie Freiherrn von Lyncker, dem Generalleutnant z. D. Freiherrn von Ende, dem Obersten von Tschischwitz und den Majoren Freiherrn von Schleinitz, Freiherrn von Willisen, von Vollard-Bockelberg und Frahnert der Orden Pour le mérite. — Wie der Staatsanzeiger meldet, wurde dem Generalleutnant Grafen von Schmettau und dem Oberstleutnant Fischer der Orden Pour le mérite verliehen.

Friedbergs Nachfolger. Die „Tägliche Rundschau" schreibt: Zum Vorsitzenden der nationalliberalen Landtagsfraktion ist an Stelle des zum Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums ernannten Geheimen Rats Prof. Dr. Friedberg Amtsgerichtsrat Dr. Lohmann einstimmig gewählt worden.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 15./16. 11. 1917

15. 11.	7 nachm.	Temperatur	+ 2,5 C.	Höchsttemperatur	
16. 11.	1 vorm.	„	+ 3,5 „	+ 4 C	
	7 vorm.	„	+ 0,5 „	Niedrigsttemperatur	
	2 nachm.	„	+ 3,0 „	+ 0 C	

Voraussichtliches Wetter:

Vorwiegende Bewölkung, trocken, kühl.

Fäßchen Branntwein. Oft sollen sich die Kostgeber bei dieser Art Vergütung recht gut stehen.

In seinen leiblichen Genüssen ist der Bauer anspruchslos wie in den geistigen. Die Hauptnahrung bilden Grütze (Haferschnitzel), Kartoffeln und Strömlinge. Ohne den Strömling glaubt er nicht leben zu können. Er ißt ihn morgens zum ersten Frühstück, wie zur Nachmittagsvesper und zum Abendbrot, er ißt ihn gesalzen, gebacken, gekocht und gedörrt. Schon im Frühling versieht er sich fässerweise mit seinem Strömling und wenn's sein muß, fährt er selbst auf den See, um sich seinen Bedarf fürs ganze Jahr zu decken. Auf seine Kleidung legt er wenig Wert. Der große Rock und die kurzen Hosen sind im Hause gewebt und genäht, dazu kommen die „Basteln", eine Art Schuhpantoffeln, die er auch selbst verfertigt hat. Im Winter vervollständigt ein Schafspelz und eine Mütze aus Hasen- oder Katzenfell den Anzug.

Im Gegensatz zu den Bauern treiben die Frauen und Mädchen viel Staat. Wenn sie zur Stadt kommen, tragen sie die neuen Moden und legen dabei einen gewissen Geschmack an den Tag. Ueberhaupt nehmen die estnischen Bauernmädchen, sobald sie die städtischen Verhältnisse kennen lernen, schnell neue Gewohnheiten an. Ohren und Augen halten sie offen und obgleich sie in den meisten Fällen die Ortssprache (Deutsch oder Russisch) erst lernen müssen, verlieren sie schnell ihre bäuerliche Schwerfälligkeit.

Ein estnisches Bauerngehöft macht auf ein deutsches Gemüt einen trostlosen, förmlich verwilderten Eindruck. Kein Blumenstückchen am Haus oder Hof. Ein roher Holzzaun läuft um das Gehöft, die gardinenlosen Fenster sehen auf einen freudlosen Hof, und große weite Einsamkeit liegt darüber. Dörfer gibt es nicht; die Ansiedlungen liegen verstreut und mehrere gehören zu einer kleinen Kirche oder einem Gebethaus, das auch Schul-, Lehrer- und Pfarrhaus zugleich ist. Die Einsamkeit hat die Bauern schweigsam und still gemacht, so daß sie in der Stadt und unter Fremden scheu und gedrückt sind.

Freudlos wie Hof und Haus ist auch die innere Einrichtung. Wohnliches Empfinden oder trauliche Häuslichkeit scheint ihnen gänzlich abzugehen. An Gestühl ist nur das allernotwendigste vorhanden. In den meisten Fällen nimmt der einzige Wohn- und Schlafraum die gesamte Familie auf, und wo die Großeltern noch leben, finden auch sie hier Unterkunft. Nie werde ich ein Bild vergessen, das sich mir in einem estnischen Bauernhause bot. In einem saftig rot gemalten Pfostenbett von netter Breite lag der kranke Großvater, am Fußende hockte ein Enkelkind und graulte eine Katze. Für die Eheleute stand neben dem riesigen Lehmofen eine Lagerstätte, auf der sich zwei Knaben wälzten. Die breite Zimmerwand nahm ein großer Webstuhl ein, vor dem ein junges Mädchen arbeitete. Neben der Tür verzehrten aus einem Trog junge Schweinchen, eine Ziege und Hühner ihr Futter. Lärm und Luft in diesem zwar großen, doch überfüllten Raume war kaum zu ertragen.

Der Rektor der Universität Warschau. Der „Berl. Lokalanzeiger" berichtet aus Posen: Die Universität Warschau wählte zum Rektor Prof. Dr. A. Konstanecki. Prof. Brudzinski hatte die Wiederwahl abgelehnt. Die Wahl Konstaneckis bedarf der Bestätigung durch den Regentschaftsrat.

Feltre. An dem großen Bogen, den die Piave macht, um ihren Weg durchs Voralpenland zur Niederung zu finden, liegt als der Hauptort dieses Teiles des Flußgebietes Feltre. Es ist nur ein Ort von ein paar tausend Einwohnern, doch seiner Lage nach von Bedeutung und daher auch reich an geschichtlichen Schicksalen. Denn Feltre ist der Kreuzungspunkt wichtiger Straßen. Von hier läuft die große Heerstraße gen Süden, die nach Treviso und weiterhin nach Venedig führt, während sich nach Westen der Weg abzweigt, der zum Suganertale, nach Primolano und nach Bassano leitet. Um dieser strategischen Bedeutung willen hat Feltre oft die Kriegsleiden über sich ergehen lassen müssen. Zu zweien Malen, in den Jahren 409 und dann wieder 477, haben die Goten Feltre zerstört, das jedoch durch Theoderich den Großen wieder aufgebaut wurde. Dann hat die Stadt all die Wechselfälle mitgemacht, die für alle größeren Ansiedelungen dieses Teiles der venezianischen „Terra ferma" typisch sind, bis endlich Venedig auch Feltre in seinen Machtbereich zog und auf Jahrhunderte hinaus schicksalsbestimmend für die Stadt wurde. Es ist eine recht stille Landstadt, deren größte Schönheit in ihrer Lage zu suchen ist. Ein sanft geschwungener, breit ausladender Vorberg, hinter dem sich Gipfel an Gipfel hoch emporrecken. An diesen Vorberg lehnt sich Feltre, zum Teil klettert es ihn hinan. So baut sich die Stadt in verschiedene Terrassen auf, was zusammen mit dem Gebirgshintergrunde immer neue, malerische Bilder bietet. Noch umringen sie die alten Mauern; unter den Toren ist das eine, das kaiserliche Tor genannt, durch eine schöne Säulenarchitektur aus der Zeit der Hochrenaissance ausgezeichnet. Auf der mittleren Terrasse liegt die Piazzetta mit einem Rathause, für dessen unteren Stock man den großen Palladio verantwortlich machen will. Jedenfalls ist dies Stockwerk im großen Stile der späten Renaissance gehalten, während die anderen Teile des Baues den schönen Verhältnissen der Bogenhalle des Erdgeschosses nicht entsprechen. Uebrigens ist Feltre recht hübsch gebaut, hat ziemlich breite Straßen und anmutige Plätze, bietet jedoch an Altertümern oder Kunstschätzen nicht eben viel. Doch ist die Stadt nicht kunstfremd; so mancher ihrer Söhne hat sich in der Kunstgeschichte seinen Platz erobert, und der Meister Morto von Feltre beansprucht sogar eine gewisse kunsthistorische Bedeutung. Die größte Merkwürdigkeit aber, die Feltre aufzuweisen hat, ist doch wohl sein — Leihhaus. Es kann sich nämlich rühmen, das älteste aller Leihhäuser zu besitzen, indem hier schon im 15. Jahrhundert eine Anstalt dieser Art gegründet worden ist.

Bismarck Wagner. Eine hübsche und bezeichnende Erinnerung an den jetzt dahingegangenen großen Volkswirtschaftslehrer Adolf Wagner hat Professor Ludwig Schwabe erzählt. Schwabe war Adolf Wagners Kollege in dessen Dorpater Zeit. Er kennzeichnet ihn als einen feurigen, durchfahrenden Geist, der immer mit dem Kopf durch die Wand wollte, zugleich aber als offenen, gutherzigen Charakter. Man kam leicht mit ihm in Streit aneinander, aber ebenso leicht auch wieder auseinander, weil Wagner alles nur sachlich, nie persönlich behandelte. Wagner war natürlich schon damals glühender Bismarckverehrer, und als seine Frau, eine feine Erscheinung voller Anmut, die in Dorpat einem schweren Brustleiden erlegen ist, ihm einen Sohn geschenkt hatte, so sollte er „Bismarck" getauft werden. Die Freunde und Kollegen machten Wagner Vorstellungen, es sei doch ein bedenkliches Zeichen, dem kleinen Erdenbürger diesen großen Namen anzuhängen. Aber nichts half. Der Junge wurde „Bismarck Wagner" getauft. Nach einiger Zeit wurde daraus (etwa nach Analogie von Ottomar, Elimar und dgl.) ein „Bismar" Wagner, und als noch ein paar Jahre ins Land gegangen, wurde schließlich ein „Friedrich" Wagner daraus.

Deutsches Theater in Wilna

Pohulankastraße • Direktion: Josef Geissel

Heute, Sonnabend, den 17. November 1917:

8 Uhr **Mignon** 8 Uhr

Oper in 4 Akten von Ambroise Thomas.

Sonntag nachm.: Der Raub der Sabinerinnen

abends: Die Dollarprinzessin

Konzertsal der „Lutnia", Georgstraße 8.

Am Sonnabend, den 17. November 1917:

Polnischer Musikabend

Mitwirkende:

Die bekannte Violinistin Frl. Wanda Bohuszewicz,
Frl. Helene Szyrmo-Kulicka (Flügel),
Herr Franz Tchorz (Cello).

Eintrittskarten von 12 Uhr mittags ab an der Kasse.
Anfang 7 Uhr abends.

Kino „Lux"

Inh. J. Krubitsch
Georg-Straße 11.

Nur 17. u. 18. November. Heute 2 große Schlager in einem Programm.

1. **Der geheimnisvolle Einsiedler**
Tragödie in 4 großen Akten.
Aufschriften in deutscher Sprache.

2. **Dora-Chauffeur**
Lustspiel in 3 großen Teilen.
Die Bilder sind vom Musikorchester begleitet.

Deutsches Lichtspielhaus, Wilnaer Str. 38.

Programm vom 17. bis 20. November:

1. Eiko-Woche, Natur, aktuell.
2. **Erkämpfte Liebe** Drama in 3 Akten.
3. **Mädi macht Krieg** Lustspiel.

Anfang 3, 5, 7 und 9 Uhr. — Während der Vorstellung Eintritt verboten.

Voranzeige. 21. bis 23. November: Voranzeige.

Das Opfer der Aerztin. Drama in 4 Akten mit Theodor Loos.
Neuestes Lustspiel mit Egede Nissen. — Programmänderungen vorbehalten!

Das Konzert,

welches zugunsten des Vereins „Maton Besseisser" (Heimliche Gabe) den 17. November im Saal Kraingel, Rotgießerstr. 4 stattfinden sollte, wird **verschoben.**
Der Tag des Konzertes wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74. ○ Erstklassiges Konzert-Orchester.

Nur 2 Tage, 17. u. 18. Nov. Außer d. grandiosen Programm:
Ein heißer Kampftag an der Somme.
Militärisch-amtlicher Film in 2 groß. Akten. Naturaufnahme.
Achtung! Groß. amerik. Krimin.-Detekt.-Schlager. Achtung!
Der zweite Film der Monopolschlagerserie 1917/1918. Erstaufführungsrecht der ganzen Joe-Deebs-Serie für Wilna.
Die Einbrecherbande. Der Geheimsekretär.
Erstes Abenteuer von Joe Deebs in 7 großen Akten.
Glänzende Einfälle! Lebensgefährliche Tricks!

Königlich Sächsische Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse
5. und 6. Dezbr. 1917
110000 Lose 55000 Gewinne
im Betrage von
20801800
Haupttreffer evtl.
800000
500000
450000
400000
speziell
300000
500000
200000
150000
100000

Preise der Lose 1. Klasse

1/10	1/5	1/2	1/1
5.-	10.-	25.-	50.-

Voll-Lose für alle Kl. gültig

1/10	1/5	1/2	1/1
25.-	50.-	125.-	250.-

Eduard Renz
Dresden-A., Annenstr. 3
Versand ins Feld.

Schuhmacher und Stepper

stellen ein bei gutem Lohn und Verpflegung

Wilnaer Arbeitsstuben
Subotschstraße 20.

Junger, 6 Monate alter
deutscher Schäferhund
entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Sakretstr. 5, W. 6.

Kutschwagen

für 2 Pferde, möglichst mit Verdeck, zu kaufen gesucht. Angebote an die Wilnaer Ztg.

Königl. Sächs. Lotterie

Ziehung I. Klasse:
5. bis 6. Dezember 1917.
Hauptgewinne ev. Mark
800 000
500 000
300 000
200 000
150 000
u. s. w. Viele Mittelgewinne.
Preise zur 1. Klasse:
1/10 = 5 M. 1/5 = 10 M.
1/2 = 25 M. 1/1 = 50 M.

Felix Fliess
Amtliche Lotterie-Einnahme,
Leipzig 3.
Versand auch ins Feld.

Kino „Illusion" Große Str. 60

Nur 2 Tage! Sonnabend u. Sonntag Nur 2 Tage!
neues Monopol-Programm. Sensationell! Glänz. Aufmachung!
Lisa, die Zigarettenmacherin.
Ein schreckliches Lebensdrama in 5 Akten.
In der Hauptrolle Olga Desmond.
Die Hochzeitsreise (komisch). —:— Die Fahrt auf der Zahnradbahn von Bachberg nach Schneeberg (Natur).
Sonnabend und Sonntag von 1—5 Uhr Eintritt 30 Pf.

Kino-Theater „Miniatur"

Georgstraße 7.

Zum ersten Male in Wilna! Nur noch 17. u. 18. Nov.
Der Becher des Glücks u. des Leides.
Drama aus dem Künstlerleben in 6 großen Akten.
Die berühmte Schauspielerin Fern Andra in der Hauptrolle.
MAX LINDER als Anfänger in der Kinematographie (Komisch).
Herbst in den Adlitzgräben. Naturaufnahme.
Sonnab. u. Sonntag Preise von 1—4 Uhr nachm. von 25 Pf. an.

Achtung! Trotzka 17.

Elektrotechnisches Büro
D. WAIMANN
Große Auswahl von Installations-Material für elektr. Licht-Anlagen. Taschenlampen und Batterien.
„Osram"- u. „Ozo"-Lampen.

Wenn Sie nach Wilna

kommen, besorgen Sie Ihre Einkäufe

Keks, Bonbons, Tee, Schokolade, Kaffee, Kakao, Reis, Reisstärke, **Nur** Back- und Pudding-Pulver, Kümmel, Pfeffer usw.

im Handelshaus **„Lieferant"**
WILNA, Wallstraße 60, neben der Markthalle
Für Kantinen Extra-Rabatt!

Eisen-Großhandlung
A. J. Madeisker
WILNA, 1. Fleischmarktstraße Nr. 2
Zweites Eisengeschäft vom Eingang der Deutschen Str.
empfiehlt in großer Auswahl:
Sämtliche Eisenwaren
sowie Vorhängeschlösser u. Kistenbeschläge
Für Militär-Kantinen Extra-Engros-Preise.

Größte Pelz-Handlung
Sch. Fin. WILNA, Deutsche Str. 20
empfiehlt Muffen, Kragen, Mäntel,
fertige und unverarbeitete Felle, wie:
Zobel, Siel, Persianer, Füchse usw.
Bei größeren Detail-Einkäufen Engros-Preise.

Hütet Euch vor Nachahmungen!

Wir machen hiermit das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß nachgemachter Tee „Jawa" in Silberpackungen im Verkauf erschienen ist. — Wir bitten die werte Kundschaft, durchaus unseren berühmten

Tee „Jawa"

nur von Heinrich Amsterdam zu verlangen, und auf unsere Fabrikmarke, einen Zuckerhut



zu achten.

Fa. Heinrich Amsterdam,
WILNA, Wallstraße 28-30.

Familien-Nachrichten

Freitag, den 16. November, morgens 10 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel,

Herr Oscher Ebin

im 43. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 18. November, pünktlich 11 Uhr vormittags, vom Trauerhause, Große Straße 60/16, aus statt.

Der Zentral-Vorstand der Wohltätigkeitsgesellschaften „Achieser" und des Kinderheims „Achieser" zu Wilna bringt zur Kenntnis, daß am Freitag, den 16. November, 10 Uhr morgens unser hochverehrtes und unermüdliches Mitglied des Vorstandes,

Herr Oscher Ebin

im 43. Lebensjahre unerwartet verschieden ist.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 18. November, pünktlich 11 Uhr vormittags vom Trauerhause, Große Straße 60, aus statt.

Wir bitten alle Mitglieder unseres Vereins, dem Verschiedenen das letzte Geleit zu geben.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Zentral-Vorstand der Wohltätigkeitsgesellschaften „Achieser" zu Wilna.

Am 16. November verschied unerwartet unser hochgeschätzter Chef

Herr Oscher Ebin.

Wir verlieren in ihm einen Chef, der stets das Wohl seiner Angestellten förderte, und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Angestellten der Tabakgroßhandlung O. Ebin.

Wir drücken hiermit der trauernden Familie Ebin unser tiefgefühltes Beileid zu dem schweren Verlust aus, den sie durch das frühzeitige Hinscheiden ihres Oberhauptes, unseres Freundes,

Herrn Oscher Ebin,

erlitten hat. Gebrüder Swiadosz.

Fried. Krupp A.-G. Grusonwerk

Magdeburg-Buckau
liefert
Zerkleinerungs-Maschinen
Vollständige Einrichtungen
für Kalk- und Zementwerke, Schotter-Anlagen, Superphosphatfabriken, Knochenmehl- u. Düngerfabriken.
Einrichtungen für Oelfabriken,
Krane u. Verlade-Anlagen für Kohle, Erz usw., Radsätze, Gußstücke aus Eisen und Stahl.
Große Versuchsanstalten für Zerkleinerung u. Aufbereitung.

Zu beachten!!!

Bezugsquelle für Lebensmittel.
Gute Packung. Markthallenpreise.
Kaffee, Kakao, Tee, Schokolade, Keks, Zucker- und Schokoladenbonbons, Süßstoff, Reis, Linsen, Erbsen, Haferflocken, Kümmel, Back- und Pudding-Pulver, Bürsten, Taschenspiegel usw.
Ansichtskarten in großer Auswahl,
sowie sämtliche Schreibwaren.
J. Birsowski, Wallstraße 44.
Wohnung: Große Stefanstraße 19/14.
Für Militärkantinen und Urlauber Extra-Rabatt.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

Archäologisches in Wilna

Für archäologische Funde kommt in Wilna natürlich diejenige Gegend zunächst in Betracht, von der es seinen geschichtlichen Anfang genommen hat, die Gegend des Schloßberges, Kreuzberges, Bekieschberges und des Gedyminberges. Dieser letzte ist auch unter dem Namen „Grab des Gedymin" bekannt, weil angenommen wird, daß die Asche des Großfürsten — seine Leiche wurde im Tale Swintagor verbrannt — dort beigesetzt wurde. Andere freilich verlegen sein Grab nach Wellon bei Georgenburg, wo er im Jahre 1341 starb. Vom archäologischen Standpunkte am interessantesten ist der Schloßberg, auf dessen oberem, künstlich hergestelltem Teile sich bekanntlich eine ganze Reihe von Bauten befand, die das sogenannte „obere Schloß" bildeten. Was davon übrig ist, kennt jeder auch noch so flüchtige Besucher Wilnas. Nach einem Berichte der Archäologischen Kommission der kaiserlich russischen Akademie der Wissenschaften aus dem Jahre 1893 fand man in einer Höhlung des Schloßberges folgende Gegenstände: 1. Eine bronzene Statue der altlitauischen Göttin der Liebe, der „Milda". 2. Die elfenbeinerne Statue eines Bären. 3. Eine beinerne Eidechse. Die heidnischen Litauer verehrten das Tier als Gott des Hausherdes. 4. Die Statuette eines sitzenden Ritters aus Elfenbein, der die eiserne Krone Davids trägt. 5. Die Statue einer Löwin aus Bronze. 6. Einige Musikinstrumente aus Holz und Bein sowie einige Schwertgriffe.

In der Ebene, die den Schloßberg im Süden und Westen begrenzt, und die früher das Tal von Swintagor hieß, stand das sogenannte untere Schloß mit dem Hauptheiligtum der alten Litauer. Auf dem Platze, den heute die Peter-Paul-Kirche in Antokol einnimmt, erhob sich ehemals das litauische „Pantheon", ein Heiligtum also, in welchem alle Götter zugleich verehrt wurden, und so stoßen wir auch hier wieder auf den allerorts geübten Grundsatz der Kirche, christliche Gotteshäuser an Orten zu errichten, die durch die Andacht der Menschen bereits gekennzeichnet und hervorgehoben waren. So waren auch die Plätze der Pjatnitzkakirche (in der Großen Straße) und der St. Johannkirche früher einmal heidnische Kultstätten.

An kleineren archäologischen Funden, die in verschiedenen Stadtteilen Wilnas gemacht wurden, wären noch zu erwähnen: Eine eiserne Platte mit der Darstellung eines geflügelten Ochsen mit Menschenkopf, die im Botanischen Garten zutage kam, verschiedene steinerne Aexte und Hammer, sowie eine alte Fahne der Stadt Wilna. Auf dem Wege nach Troki, links vom „Troker Trakt" liegt ein großer Stein, dessen Länge 3, dessen Breite 2 russische Arschin beträgt. An ihm ist als Bildhauerarbeit der Huf einer Ziege und die Tatze eines Wolfs noch wahrnehmbar. Danach heißt die ganze Gegend bis zum heutigen Tage auch „Wolfstatze", auf russisch: Wolzja lapa.

Vortrag im Soldatenheim Königsberg. Montag, den 19. November abends 8 Uhr hält Oberleutnant Herold im Soldatenheim Königsberg einen Vortrag über das Thema „Ein Frühling im Lande des Don Quijote". Der Vortrag behandelt im Anschluß an den früheren Vortrag Dr. Herolds über „Spanien und Deutschland" Land und Leute, Sitten und Kultur des modernen Spaniens.

Lichtbildervortrag. Im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, findet heute abend 7 Uhr ein Lichtbildervortrag „Mit der Bagdad- und Hedschas-Bahn nach Arabien und gegen Aegypten" statt.

Wiedereröffnung geschlossener Schulen. Wie wir im Anschluß an die Bekanntmachung des Stadthauptmanns vom 12. d. Mts. erfahren, kann die Wiedereröffnung der auf Grund der Verfügung vom 5. Mai 1917, V 553/17, geschlossenen Schulen nach Erfüllung der von dem Verwaltungschef vorgeschriebenen Bedingungen auf Grund eines schriftlichen Gesuches an den Stadthauptmann erfolgen. Die Bedingungen sind auf dem Geschäftszimmer des Stadtschulrates zu erfragen.

Unbefugter Branntweinausschank und Ausschank von unversteuertem Schnaps wird immer noch viel getrieben, wie sich anläßlich unvorhergesehener Untersuchungen herausstellt. Die Inhaber von Gastwirtschaften mögen sich doch gesagt sein lassen, daß sie um eines doch immer nur beschränkten Verdienstes willen ihre ganze Existenz aufs Spiel setzen. Denn die Bestrafung wegen unbefugten Branntweinausschankes oder wegen Abgabe unversteuerten Schnapses zieht für gewöhnlich auch die Entziehung der Konzession für den übrigen Betrieb nach sich.

Bekanntmachung.

Betrag der im Umlauf befindlichen Darlehnskassenscheine der Darlehnskasse Ost am 1. November 1917

Rubel 136 813 532.—,

davon große Scheine (zu 100, 25, 10, 3 Rubel)

Rubel 105 522 390.—,

kleine Scheine (zu 1 Rubel, 50 und 20 Kopeken)

Rubel 31 291 142.—.

Der Kommissar beim Oberbefehlshaber Ost für die Darlehnskasse Ost.

gez. Fischer,

Hauptmann.

Der Windauer Hafen.

Aus Windau wird der „Korrespondenz B." geschrieben: Der Windauer Hafen hat seit einer Reihe von Jahren unter den baltischen See- und Handelsstädten eine nicht unbedeutende Stelle eingenommen. Infolge seiner natürlichen Vorzüge schritt das russische Handelsministerium Ende der 1890er Jahre an seinen Ausbau. Um zunächst dem Uebelstand der Barre zu begegnen, die sich stets bei anhaltenden Weststürmen vor dem Hafeneingang bildete, wurden die Molen erbaut (Süd- und Nordmole), die sich auf einer Strecke von 800 bezw. 100 Faden (1 Faden gleich 2,13 m) ins Meer hineinstrecken und alsdann am Eingang der Molen durch Baggern eine Tiefe von 28 Fuß (gleich 8,54 m) hergestellt, um dadurch den Verkehr selbst der größten Schiffe zu ermöglichen. Im innern Hafen schwankte die Tiefe vor her bereits zwischen 25 und 30 Fuß (7,62 und 9,15 m), da das Flußbett aus einer blauen Lehmschicht besteht und daher selten einer Baggerung benötigt; der jedesmalige Eisgang im Frühjahr reinigt das Flußbett überhaupt von selbst.

Einen Hauptvorzug besitzt der Windauer Hafen in der Eigenschaft, daß er selbst in den strengsten Wintern für Schiffe zugänglich ist. Selten geschieht es, daß sich treibende Eismassen vor dem Eingang lagern; tritt aber ein solcher Fall ein, so ist dadurch der Verkehr höchstens nur für zwei oder drei Tage unterbrochen.

Der gesteigerte Geschäftsverkehr nach dem Ausbau des Hafens hatte selbstverständlich ein rapides Wachsen der Einwohnerzahl zur Folge, die in wenigen Jahren sich von 7000 bis zu 35 000 einschließlich der zur Stadt hinzugezogenen Vororte vermehrt hatte. Es dürfte wohl ausgeschlossen sein, daß die veränderten politischen Verhältnisse nach dem Friedensschlusse eine Wiederbelebung des Verkehrs nicht aufkommen lassen würden. Die Windauer Hausbesitzer haben daher nicht zu befürchten, daß ihre Häuser und Grundstücke entwertet werden, da Windau außerdem für mancherlei Zweige der Industrie noch ein offenes Feld bildet, wie beispielsweise hinsichtlich der Anlage von Fabriken, von denen nur ein paar Ziegeleien vorhanden sind. Auch könnte der Windaufluß bis Goldingen hinauf einer gründlichen Regulierung unterworfen und ein geregelter Dampferverkehr ins Leben gerufen werden. Aber das sind alles Fragen, die während des Krieges kaum angeschnitten, geschweige denn gelöst werden können.

Deutsche Zeitungsverleger in Riga. Auf Einladung des Kriegspresseamts hat eine Anzahl von deutschen Zeitungsverlegern, die dem Verein deutscher Zeitungsverleger und dem Verein großstädtischer Zeitungsverleger angehören, der Stadt Riga und Kurland einen Besuch abgestattet. Unter den Besuchern, die Rittmeister Gantz vom Kriegspresseamt führte, befanden sich der Landtagsabgeordnete Gräf (Anklamer Zeitung), Schneider (Sangerhauser Zeitung), Dr. Franz Ullstein von dem Berliner Verlagshause Ullstein & Co., Direktor Goldschmidt vom Ber-

Der gute Kamerad.

Roman

von

Lola Stein.

20 Fortsetzung.

„Kind, Kind," sagte er kopfschüttelnd, „du siehst die Dinge so, wie du sie gern sehen willst. Oder vielleicht siehst du sie nicht einmal so, sondern sprichst nur so, um mich zu überzeugen. Nein, eine geschiedene Frau ist und bleibt eine heikle Sache. Dem will ich dich nicht aussetzen, Asta."

„Aber wie klein ist dieses Bedenken im Vergleich zu dem, was auf dem Spiele steht! Jost, an den Menschen, die sich daran stoßen würden später, daß ich geschieden bin, an denen habe ich weiß Gott nichts verloren! An denen liegt mir nichts!"

„Die Sache würde dir eine spätere ernsthafte Heirat erschweren."

„Das ist nicht einmal wahr. Ich würde stets einen Mann finden, wenn ich will, Jost. Die meisten lockt ja doch nur mein Geld, das weiß ich, und darum möchte ich auch gar nicht heiraten."

„So bitter, Kindchen?"

„Nicht bitter, nur nicht verblendet. Nein, Jost, alle Gründe, die du mir anführst, sind nicht stichhaltig."

„Und wenn dir während der Zeit, da du zum Schein meine Frau sein willst, der Mann begegnet, Asta, den du lieben würdest? Wenn der für dich Bestimmte gerade dann in dein Leben träte? Und du ihm nicht näher kämest, du ihn verlieren müßtest, nur weil er denken würde, du seiest die Frau eines anderen? Was dann, Kind? Hast du auch daran gedacht?"

„Der Mann, den du meinst, Jost, wird nicht kommen," sagte sie, und wieder zitterte ihre Stimme. „Ich bin zwanzig Jahre geworden, ohne die große Liebe kennen zu lernen, warum sollte sie gerade nun in mein Leben kommen? In einem Jahre kann ich wieder frei sein."

„Das Leben spielt oft seltsam, Kind. Gerade wenn du es am wenigsten denkst und wünschest, kann dein Schicksal sich erfüllen."

Sie dachte: „Mein Schicksal bist du! Und wirst es ewig sein!" Aber sie sprach es nicht aus. Sie sagte nach einer Weile des Besinnens:

„Und wenn es so käme, Jost, dann bliebe immer noch die Möglichkeit, daß ich dem Manne sage, wie die Dinge in Wahrheit liegen, und daß er dann auf mich wartet, bis ich frei sein werde. Wenn er mich liebt, wird er es tun."

„Nein, Asta, es geht nicht, es geht nicht! Der Plan ist zu abenteuerlich, zu gewagt, zu unmöglich! Ich kann dieses Opfer nicht annehmen von dir, niemals, niemals!"

„Es ist kein Opfer," rief sie, „oh, daß du das Ganze so falsch auffaßt! Tue ich meine Tat denn nicht ebenso sehr für mich wie für dich? Bin ich dir denn so fremd und fern, daß dein Unglück nicht auch das meine sein müßte? Jost, vergißt du denn ganz, daß deine Mutter immer wie meine eigene an mir gehandelt hat, daß ich in eurem Hause meine Heimat fand, zum erstenmal eine Heimat, daß ich in dir den Nächsten, den Besten, meinen Bruder stets sah? Und euer Unglück sollte nicht auch das meine sein? Und die Möglichkeit, euch, nein uns zu helfen, sollte ich nicht mit beiden Händen ergreifen? Jost, Jost, besinne dich doch! Denke, wer ich dir und deiner Mutter bin! Keine Fremde, die dir ein Opfer bringen will! Ich gehöre doch zu euch! Ich bin die eure! Euer Los ist immer und immer das meine, euer Unglück mein Leid, euer Glück meine Freude! Begreife mich, Jost, begreife mich doch endlich! Kein Opfer bringe ich dir! Eine Notwendigkeit erfülle ich an mir und an dir. Die Möglichkeit für uns alle, für dich, für mich und die Mutter, weiter in Ruhe und Freude und Frieden zu leben, ergreife ich nur, nichts weiter, nicht mehr!"

Er war wieder vor sie hingetreten. Er ergriff ihre beiden Hände und führte sie langsam und feierlich an seine Lippen.

„Ich hatte den Glauben an Treue und Freundschaft verloren," murmelte er leise, „den Glauben an die Menschheit hatte ich begraben in diesen Tagen. Da bist du gekommen, Asta, und hast ihn mir neu zurückgebracht. Du Tapfere, du Liebe, ich danke dir! Aus tiefstem Herzen danke ich dir!"

„Du nimmst meinen Vorschlag an?" fragte sie bebend.

„Nein, Asta, das tue ich nicht, das kann ich nicht. Deinetwegen nicht, mein Kind! Aber daß du ihn mir machtest, daß du dich opfern wolltest für mich und Mama, das ist in der finsteren Nacht meines Unglücks ein heller Lichtstrahl, das ist wie ein Funke von Glück. Du hast mir wohlgetan, Asta, wie lange, lange kein Mensch. Und nun geh und laß uns nicht wieder davon sprechen. Wir müssen das Schicksal gewähren lassen."

„Nein," rief sie, befreite ihre Hände aus den seinen und sprang auf. Und stand in höchster Erregung vor ihm, flammend in ihrem Zorn, schön in ihrer Ekstase, wie er sie nie zuvor gesehen. „Nein, das müssen wir nicht! Wenn das Schicksal blind und unerbittlich uns zerstampfen will, dann hat uns Gott unsere Arme gegeben, um sie zu regen, unser Hirn, um zu denken, unseren Geist, um zu handeln! Und wenn du nicht an dich selbst denken willst, Jost, so denke an deine leidende Mutter, deren Leben zerstört sein wird, wenn du deinen guten Namen, dein Geschäft, dein und deines Vaters Lebenswerk verlierst! In deiner Macht steht es einzig und allein, ihr diesen unendlichen Kummer zu ersparen, sie vor entsetzlichsten Aufregungen zu behüten, die ihre schwache Gesundheit kaum ertragen wird. Und dann denke an alle die vielen Menschen, die durch Reimers' Schuld alles verloren haben, und denen du alles zurückgeben kannst, wenn du willst! Nur von deinem Willen hängt das Ganze jetzt ab. Du kannst ihr Befreier werden, ihr gütiger Gott, du kannst mir helfen, ihnen Gutes zu tun, was ich so sehr gern möchte und was ich allein nicht vermag, du kannst viele, viele Existenzen vor der Vernichtung bewahren. Und du zögerst noch, immer noch? Denke an deinen Namen, den dein Vater hoch gebracht, den auch ich trage. Ich will nicht, daß auf diesen Namen Verdächtigungen fallen, daß er beschmutzt wird. Er soll rein bleiben. Um dieses Namens willen, den wir beide tragen, fordere ich von dir, daß du tust, was ich von dir verlange."

„Asta," sagte er überwältigt. „Asta! Du bist ein anderer Mensch geworden. So sah ich dich nie! So kannte dich keiner bis heute! Ungeahnte Kräfte schlummern in deiner Seele, jetzt, wo es zu helfen gilt und zu retten, sind sie zum Leben erwacht. Du bist ein guter, ein großdenkender Mensch. Kind, laß mir Zeit, Bedenkzeit. Ich kann mich jetzt nicht entscheiden. Ich will alles durchdenken, will mit mir zu Rate gehen, ob ich so handeln darf, wie du es willst, ob ich nicht, um ein Unrecht zu verhüten, ein noch viel größeres an dir begehe?"

„Wie kann eine Tat, die für viele Segen bedeutet, Unrecht sein? Wie kannst du schwanken, da ich diese Tat doch will? Aber, sei es darum. Ich lasse dir Bedenkzeit. Morgen vormittag komme ich wieder zu dir, um mir deine Entscheidung zu holen."

Sie reichte ihm die Hand, [illegible] schweigend nahm, schweigend küßte.

Dann geleitete er sie hinaus. (Fortsetzung folgt.)

liner Börsenkurier, Chefredakteur Efferoth (Leipziger Abendzeitung) und die Herren Pfeiffer und Preuss.

Während ihres Aufenthaltes in Riga konnten sie auch die Einrichtungen der Stadtverwaltung, die unter der Leitung des Beigeordneten der Stadt Elberfeld, Hauptmann d. L. Hopf steht, in Augenschein nehmen. Neben dem städtischen Lombard, der in Riga von besonderer Bedeutung ist, wurden vor allem die Anlagen des Elevators, der Kühlhallen und der Markthallen besichtigt, die, wenn auch im Hafen nicht wie sonst Schiff an Schiff liegt, eine stolze Sprache von der Bedeutung des Umschlagplatzes Riga reden. Von den städtebaulichen Bestrebungen gab ein Besuch der Villenkolonie Kaiserwald und des Waldfriedhofes einen Begriff.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 29. 2. 17, in der Fassung vom 16. 1. 1917 (Befehls- und Verordnungsblatt Ob. Ost Nr. 12, Ziffer 87 und Nr. 67, Ziffer 481) betreffend die Befugnisse der dem Ob. Ost unterstellten Verwaltungsbehörden zum Erlaß von Verordnungen wird für den Umfang des Stadtkreises Wilna folgende

Polizeiverordnung

erlassen:

§ 1.

Plakate und Mitteilungen jeder Art dürfen öffentlich, auch an Privatgebäuden, nur mit Genehmigung des Stadthauptmannes des Stadtkreises Wilna angeschlagen werden.

Zuwiderhandlungen der Landeseinwohner gegen die vorstehende Bestimmung werden mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Freiheitsstrafe bis zu einem Monat bestraft, soweit nicht nach anderen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 2.

Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wilna, den 8. November 1917.

Der Chef der Militärverwaltung Litauen.

I. V.:

von und zu Gilsa,

Hauptmann.

Jasnaja Poljana.

Einige höchst unerquickliche Tage verbrachte kürzlich, wie dem „Temps" aus Rußland gemeldet wurde, die verwitwete Gräfin Tolstoi auf ihrem Gute in Jasnaja Poljana. Die Bauern der Umgebung, die seit dem seltsamen Tode des Dichter-Propheten, der bekanntlich auf der Flucht von zu Hause gestorben war, von dem Glauben nicht abzubringen sind, der gütige Lew Nikolajewitsch habe ihnen, als seinen ergebenen Brüdern, den ganzen Besitz von Jasnaja Poljana vererbt und zur Verteilung hinterlassen, sendeten — wie bereits früher etliche Male — unlängst wieder eine Abordnung zur Witwe des Grafen, um sie zu einer „gütigen" Beilegung der Angelegenheit aufzufordern. Der Sprecher der Bauern sagte der Gräfin, es sei bekannt, daß die Familie mit Hilfe des früheren zaristischen Regimes, dem der alte Graf verhaßt gewesen sei, dessen endgültiges Testament beseitigt habe, allein in dem jetzigen „freien" Rußland müsse die letztwillige Verfügung des Erblassers in ihrer Reinheit durchgeführt werden. Die Bauern seien gerne bereit, der Familie einen angemessenen Wirtschaftsbesitz zu belassen, aber insbesondere die größten Waldbestände müßten an die Bauern abgegeben werden. Da die Gräfin auf diesen Vorschlag nicht einging, sammelte sich alsbald vor dem Herrenhause eine ganze Rotte von bewaffneten Bauern zusammen, die mehrere Scheuern und Stallungen erbrachten, Futtervorräte und Vieh raubten und nicht übel Lust zeigten, das ganze Gut zu plündern. Die Gräfin, die mit ihrem Hausgesinde dem Ansturm nicht gewachsen war, wendete sich sofort telegraphisch an die provisorische Regierung nach Petersburg um Abhilfe. Durch persönlichen Befehl Kerenskis wurde sogleich von der nächsten Kreisstadt ein größeres Aufgebot an Gendarmerie nebst einer Abteilung Kosaken nach Jasnaja Poljana beordert, wo nunmehr rasch die Ordnung wieder hergestellt wurde. Die Anstifter, darunter ein ehemaliger Pächter des Grafen Tolstoi, wurden verhaftet und sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Dichter-Ehrungen in Oldenburg. Die „Oldenburgischen Anzeigen" vom 8. November 1917 bringen in ihrem amtlichen Teil eine Bekanntmachung des Amtes Jever, wonach bei den Oktober-Hauptkörungen der Schafböcke im Schafbock-Körungsabend Rüstringen eine Anzahl Schafböcke angekört wurden. Die Schafböcke tragen, wie die „N. Hmbg. Ztg." erzählt, herrliche Namen aus der biblischen Geschichte, der Politik, ja sotgar aus der Literatur. Es gibt einen Schafbock Hamlet, Schafbock Jago, Schafbock Jupiter, Schafbock Ito, und den Beschluß macht als Vertreter der Dichtkunst der Schafbock Ibsen (Nr. 1516, Besitzer Heinrich Theden in Fedderwardergraben). Wer die deutsche Dichtung vermißt, muß nach einer zweiten Bekanntmachung des Amtes Jever in derselben Nummer greifen, und zwar nach den Ziegenböcken. Unter ihnen gibt es einen Ziegenbock Herkules, einen Ziegenbock Kornilow und einen Ziegenbock Josua, auch einen Ziegenbock Ganghofer (Nr. 81, aus Oldorf). Man weiß die Literatur in Oldenburg auf sinnige Art zu ehren!

Im besetzten Gebiet.

Eine Gurkenjagd.

Eine amüsante Straßenszene spielte sich in der Cellergasse, einer kleinen Seitenstraße der Lindenstraße in Bialystok, ab. Zwei halbwüchsige Jungen standen dort vor einem Geschäft und besahen sich die schönen, an der offenen Tür in Eimern aufgestellten grünen Gurken. Schließlich holten sich die beiden Bengels mit den Händen die Gurken aus den Eimern heraus, stopften sich die Jacken- und Manteltaschen damit voll und ergriffen mit ihrer leckeren, feuchten Last die Flucht. Die Verkäuferin hatte aber den Frevel bemerkt und stürzte hinter den Missetätern her, die ganze Gasse mit ihrem Geschrei alarmierend. Die beiden Gurkendiebe liefen, was die Beine herhalten wollten und verloren bei dieser eiligen Jagd den größten Teil der Gurken wieder aus den Taschen. Schließlich wurde einer der beiden Uebeltäter zur Strecke gebracht, während der andere mit erheblich erleichterten Taschen entfliehen konnte. Die Kriminalpolizei kennt aber seine Wohnung, so daß auch ihm die ohne Geld eingekauften Gurken schwer im Magen liegen werden.

Holzankäufe aus Privatforsten.

Aus Grodno wird uns geschrieben: In letzter Zeit sind wiederholt Fälle vorgekommen, in denen Besitzer von Forsten an deutsche Händler oder Agenten unmittelbar Holz verkauft hatten, ohne daß die zuständige Forstinspektion von dem beabsichtigten Handel in Kenntnis gesetzt und hierzu gehört worden wäre. Anläßlich dieser Vorkommnisse wird darauf hingewiesen, daß ein solches Vorgehen unstatthaft ist. In jedem Falle hat die betreffende Forstinspektion benachrichtigt und deren Bescheid abgewartet zu werden.

Scheunenbrand in Kalwarja.

Montag, den 12. d. M., entstand am Vormittag in Kalwarja (Kreis Mariampol) in einer an der Brüderstraße gelegenen Scheune Feuer. Das Gebäude ist Eigentum des nach Rußland geflüchteten Samuel Kronsohn. Dies und andere Häuser des Kronsohn werden von einem hiesigen Landwirt verwaltet, der zusammen mit einem anderen hiesigen Landwirt die Scheune zur Unterbringung der gemeinsamen Ernte benutzte. Außer Heu und Stroh war auch noch ungedroschenes Getreide in der Scheune. Die städtische Feuerwehr Kalwarjas war unter Führung ihres eifrigen Brandmeisters Jonas Lapienas bald zur Stelle, mußte sich aber, da das Feuer zu reiche Nahrung fand, auf den Schutz der nahegelegenen Wohnhäuser beschränken, der auch voll gelang. Die Scheune ist gänzlich niedergebrannt. Verschiedene Anzeichen begründen den Verdacht der Brandstiftung. Das Ermittelungsverfahren ist eingeleitet, mehrere Verhaftungen sind vorgenommen.


Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.
